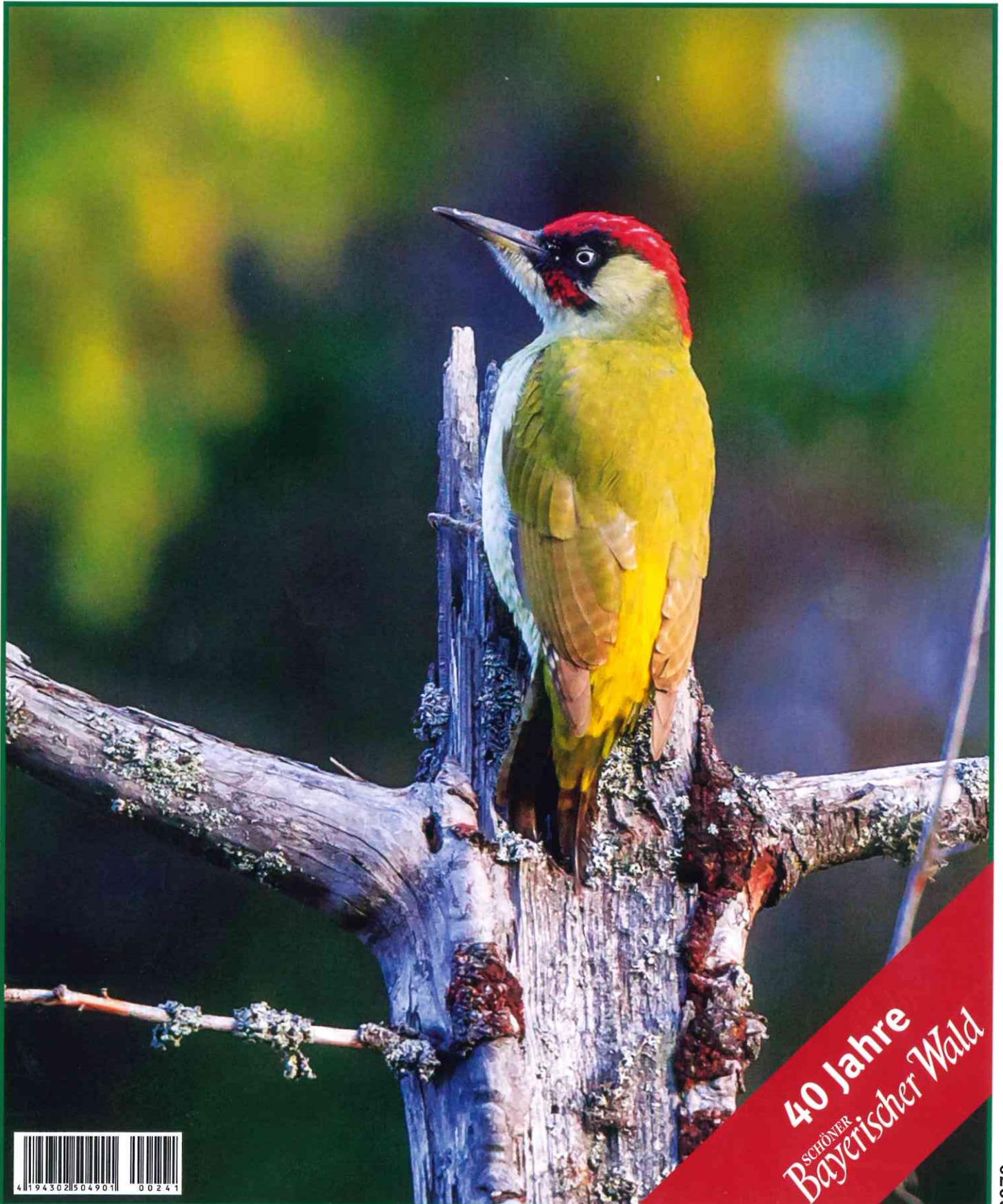


SCHÖNER Bayerischer Wald

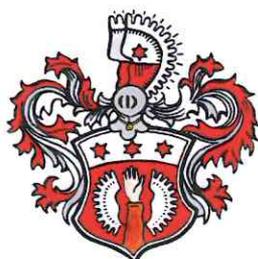
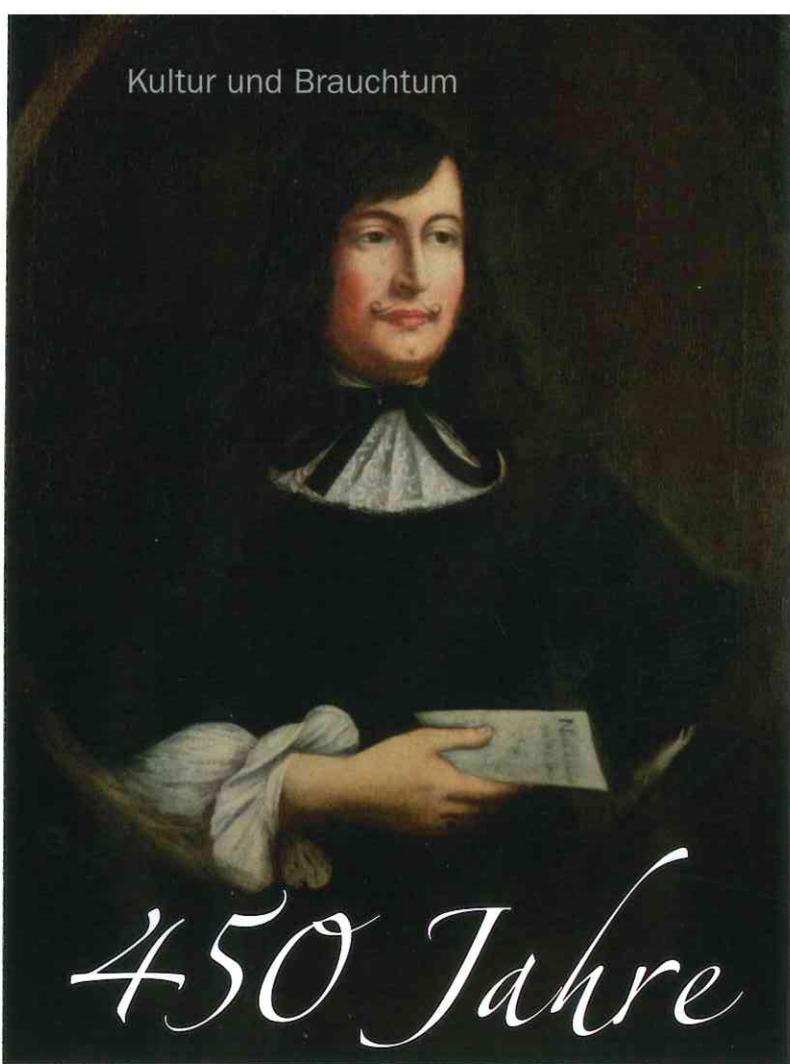
März/April 2018

Nr. 241/4,90 €



40 Jahre
SCHÖNER
Bayerischer Wald





im Glasgeschäft

Freiherr von Poschinger Glasmanufaktur seit 1568

Sven Bauer

Das Jahr 2018 ist für die Freiherrn von Poschinger Glasmanufaktur in Frauenau ein ganz besonderes. Es kann nämlich ein Jubiläum gefeiert werden, und ein äußerst stattliches noch dazu. Vor 450 Jahren begann die „gläserne Tradition“ der Poschinger mit dem Erwerb der Glashütte in Zwieselau, der „Zadlershütte“. Der Kaufvertrag datiert auf den 10. Juli 1568. Seitdem stellen die Poschinger in ununterbrochener Familientradition Glas her. Aus diesem Grund wirft

Schöner Bayerischer Wald einen Blick auf die Geschichte der Freiherrn von Poschinger und ihrer Glashütten. Schließlich nehmen sie ein bedeutendes Kapitel in der Glashistorie des Bayerischen Waldes ein. Der Stammvater der poschingerischen Glastradition ist Joachim Poschinger (1520–1599). Er war es, der die Zadlershütte kaufte und sich als erster in der Familie Poschinger in der Glasherstellung betätigte. Was ihn dazu bewogen hatte, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Vorhersehbar war dieser Schritt nicht unbedingt, denn Joachim widmete

sich zuvor einem ganz anderen Beruf, der ihm eine gesicherte Existenz bot. Er war Pfleger, also Gerichtsbeamter der degenbergischen Herrschaften Linden und Neunußberg. Diese Profession passte in die bisherige Familientradition, die schon zu dieser Zeit einige Jahrhunderte zurück reichte. Seit dem 12. Jahrhundert tauchten die Poschinger immer wieder in Verbindung mit Richterämtern und Edelsitzen an verschiedenen Orten in Niederbayern auf. 1547 muss Joachim Poschinger bereits eine respektable Persönlichkeit gewesen sein, erteilte ihm doch der

Franz Poschinger

(1637–1701)

ist der erste Poschinger, von dem ein bildliches Zeugnis überliefert ist.

(Foto: Sven Bauer)

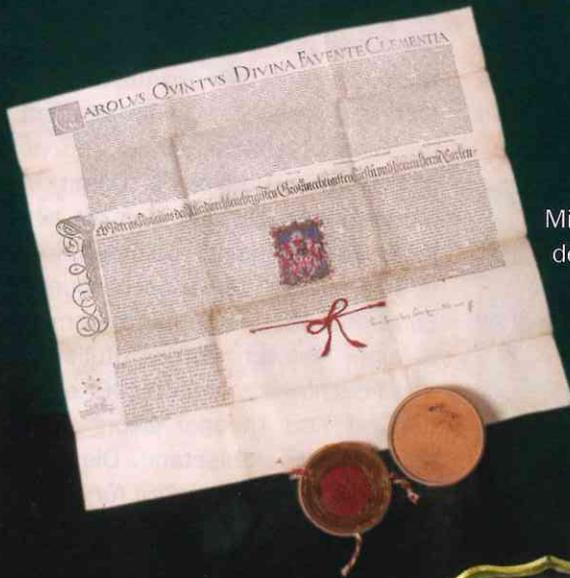
Benedikt Freiherr Poschinger von Frauenau

betreibt die Glasmanufaktur in der 15. Generation.

(Foto: Sepp Eder)



Glas aus Frauenau stand schon im 18. Jahrhundert für höchste Qualität. Ein eindrucksvolles Beispiel ist der Reisebecher mit Strohetui von Johann Michael I. Poschinger (1709-1787). (Foto: Sven Bauer)



Mit diesem Brief wurde der Familie Poschinger 1547 ein Wappen verliehen. (Foto: Glasmanufaktur Poschinger)



Ein zwölfteiliges Service aus der Zeit um 1750. Alle Teile, hier ein Teller und eine Karaffe, tragen das in Gold gemalte Monogramm von Johann Michael I. Poschinger (1709-1787). (Foto: Sven Bauer)





Die Freiherr von Poschinger Glasmanufaktur bildet zusammen mit den Gläsernen Gärten von Frauenau ein attraktives Areal. (Foto: Sven Bauer)

kaiserliche Hofpfalzgraf Peter Apian in diesem Jahr ein Familienwappen. Es stellt laut Wappenbrief einen Schild dar, im oberen Drittel weiß oder silberfarben mit drei roten Sternen, im unteren Teil auf rotem Grund ein zur Schwurhand erhobener Arm, an dem im unteren Bereich zwei Schwanenflügel entspringen.

Vom Juristen zum Glashüttenherrn

21 Jahre später erwarb Joachim die heruntergewirtschaftete Glashütte. Er war zwar „fachfremd“, doch machte er daraus schnell ein rentables Glashüttengut. Joachim erweiterte die Spiegelglasproduktion um die Herstellung von Hohlglas und Fensterglas und baute 1582 eine zweite Produktionsstätte. Fünf Jahre später teilte Joachim das Gut unter seinen Söhnen Paulus und Hans und zog sich zurück. Paulus verkaufte seinen Teil des Guts und erwarb dafür 1605 die Glashütte in Frauenau, die schon damals einen hervorragenden Ruf besaß. Damit begründete er die Frauenauer Linie der Poschinger, die bis heute ununterbrochen ist. Und so betreibt seit 2007 Benedikt Freiherr Poschinger von Frauenau die Glasmanufaktur in der 15. Generation.

Nicht ganz ein Jahrhundert, nachdem Joachim der erste Glashüttenherr der Familie Poschinger wurde,

übernahm Franz Poschinger 1662 das Hüttengut in Frauenau. Er hatte es zunächst nicht leicht, das Erbe zu erhalten, denn im Jahre 1669 wurde das Gut von einem schweren Brand

Info:

Das Glasmuseum Frauenau zeigt anlässlich des Jubiläums von 21. April bis 4. November die Ausstellung „450 Jahre Poschinger“. Die Literaturangaben zum Beitrag finden Sie auf unserer Homepage unter Aktuelles: www.schoener-bayerischer-wald.de

heimgesucht. Deshalb zog er im darauffolgenden Jahr sogar den Kauf des Glashüttengutes Rabenstein in Erwägung, blieb letztlich aber in Frauenau. Am frühen Morgen des 28. August 1673 schlug das Schicksal wieder unerbittlich zu. Sieben, mit Gewehren und Säbeln bewaffnete Männer, „so aller Mutmaßung Zigeuner gewesen“, wie es in einem Schreiben des Landgerichts Zwiesel heißt, überfielen Franz Poschinger und seine Familie in seinem Haus. Schüsse fielen und die Poschingers waren in höchster Lebensgefahr. Die dreisten Räuber schreckten nicht einmal davor zurück, die noch

im Kindbett liegende Ehefrau mit Gewehren zu bedrohen. Schließlich entkamen die Räuber mit allem Geld und allerhand anderem Diebesgut.

Franz Poschinger (1637–1701) ist aber nicht wegen dieser Schicksalsschläge eine im Rückblick besonders bedeutende Persönlichkeit in der Poschinger-Historie, sondern wegen seiner Hinterlassenschaft. Er führte von 1666 bis 1700 ein ausführliches Tagebuch. Er beschrieb darin das Leben und die Arbeit in der Glashütte und auf dem Gut. Er widmet sich in seinen Aufzeichnungen der Jagd, der Landwirtschaft, der Glashütte, dem Handel und vielen anderen Bereichen. Damit ist dieses Tagebuch, das sich bis heute in Familienbesitz befindet, eine einzigartige kulturhistorische Quelle. Ende des 18. Jahrhunderts kam es zu einer Änderung in der Titulierung der Poschinger, denn 1790 erhob Kurfürst Karl Theodor Georg Benedikt I. in den Adelsstand. Die Glashütte stand zur dieser Zeit für höchste Qualität, wie Staatsrat Joseph von Utzschneider 1788 mitteilte: „Der Glashüttenmeister Poschinger macht die schönsten Tafelgläser, die anderen bayerischen Glashüttenmeister sind darin weit unter ihm.“ Gemeint war der Glashüttenherr Georg Benedikt I. Seine Nachfolger standen ihm in nichts nach, wie die Berichte von Messen und Ausstellungen zeigen. So wurde Johann Michael II. von Poschinger zum Beispiel 1835 auf der Industrie-Ausstellung in München eine Goldmedaille zuerkannt. Die Poschinger-Gläser gehörten laut Bericht einer Ministerial-Kommission „zu den interessantesten der Ausstellung“. Des Weiteren ist zu lesen über die „vorzüglich betriebenen Schleif- und Polierwerke (...), welche das selbst fabrizierte Krystall-Glas in allen Formen und Größen veredeln“.

Das 19. Jahrhundert war für das Glashüttengut der Poschinger in Frauenau eine fruchtbare Zeit. 1825 baute Georg Benedikt I. die „Neuhütte“ in Oberfrauenau, wo an zwei Glasöfen von 16 Glasmachern und ihren Gehilfen Hohlglas „ohne Ausnahme irgendeiner Sorte“ hergestellt wurde, wie Ignaz von Rudhardt 1835 mitteilte. „Das von Michael von Poschinger erzeugte Hohlglas und besonders das Krystallglas kommt den reinsten bayer. und böhm. an Qualität gleich. Viele Glashändler wie z. B. Steigerwald in Würzburg, Zahn in Frankfurt, beziehen von Frauenau viel Krystallglas, das gewöhnlich auf den Märkten unter dem Namen böhmisches Krystallglas verkauft wird. Ueberhaupt geht das löbliche Streben des thätigen Fabrikanten mehr auf Veredelung, als auf erhöhte Produktion des Glases. Der Absatz geht [...] besonders nach Würtemberg, Sachsen und in die Rheingegenden; er ist so lebhaft, daß sogar nicht immer alle Bestellungen vollzogen werden können“, heißt es bei Rudhardt weiter.

Poschinger-Glas ist in aller Munde

Als Rudhardts Schrift 1835 erschien, errichtete Johann Michael II. die „Spiegelhütte“ in Oberfrauenau und die dazugehörige Schleif am Kleinen Regen. 1848 wurde die „Moosauhütte“ in Betrieb genommen. Sie ist noch heute die Produktionsstätte des Glases aus dem Hause Poschinger. Während das Glas in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hauptsächlich in den deutschen Landen verkauft wurde, erlangten die Gläser aus Frauenau in der Blütezeit des Klassizismus, des Jugendstil und des Art Deco Weltruhm. Internationale Auszeichnungen wie die Goldmedaille bei der Weltausstellung im Jahr 1900 in Paris belegen dies. Der Erfolg kam nicht von ungefähr, denn die angesehensten Designer ihrer Zeit wie Jean Beck, Richard Riemerschmid oder Karl Schmoll von Eisenwerth arbeiteten für die Poschinger. Die Gläser zierten sogar die Tafeln der europä-

ischen Adelshäuser, auch im russischen Zarenhaus wollte man auf die Gläser aus dem Bayerischen Wald nicht verzichten. Die bayerischen und französischen Könige machten Poschinger gar zu ihrem Hoflieferanten. Eduard Georg Benedikt (1869–1942) und Hippolyt (1908–1990) verstanden es, die Glashütte durch die Weltwirtschaftskrise und die Wirren der beiden Weltkriege zu führen. Dies muss umso mehr respektiert werden, da in dieser schwierigen Zeit eine Reihe von Glasfabriken schließen mussten, unter anderem die Glashütten der Poschinger-Linien Buchenau und Oberzwieselau. In den 1950er Jahren ging es im Zuge des Wirtschaftswunders, das alle Wirtschaftsbereiche erfasste, wieder steil aufwärts. Poschinger lieferte wieder Glas in alle Welt und produzierte sogar exklusive Serien für die amerikanische Warenhauskette Bloomingdale's.

Die Globalisierung und die aufkommende Billigkonkurrenz erforderten in der jüngeren Vergangenheit eine neue Ausrichtung. Aktuell fährt die Freiherr von Poschinger Glasmanufaktur eine ganz eigene Strategie. In Zeiten des allgegenwärtigen Niedergangs der Glasindustrie hat Benedikt Freiherr Poschinger von Frauenau eine Nische gefunden, um sich weiterhin auf dem Markt behaupten

zu können. Er setzt auf die handwerkliche Tradition des Betriebs. So werden in reiner Handarbeit Klassiker der bisherigen Produktpalette, die schon seit Jahrzehnten im Programm sind oder es einmal waren, sowie Serien nach modernen Entwürfen hergestellt. Den Großteil der Produktion machen aber die Sonderanfertigungen aus. Die 2016 vom Verband *Deutsche Manufakturen e. V.* zur „Manufaktur des Jahres“ gekürte Glashütte hat sich auf Sonderanfertigungen jeglicher Art spezialisiert und sich in dieser Disziplin zur ersten Adresse in Europa gemacht. Von Trophäen über Gläser im Bereich des Denkmalschutzes und für Museumsausstattung bis hin zu Repliken und Aufträgen von Designern wird bei Poschinger quasi alles gefertigt, was man aus Glas machen kann. Zudem wurde die Manufaktur in den letzten Jahren zu einer wahren Touristenattraktion ausgebaut. Besucher können in dem modern gestalteten Manufakturladen stöbern und in der Ofenhalle die Herstellung mundgeblasener und handgefertigter Gläser hautnah erleben. Die Freiherr von Poschinger Glasmanufaktur zeigt auch nach 450 Jahren im Glasgeschäft keine Alterserscheinungen und ist fit für die Zukunft.

www.poschinger.de

Stephan Freiherr Poschinger von Frauenau (1939–2018)

Stephan Freiherr Poschinger von Frauenau stand 27 Jahre lang an der Spitze der Glasmanufaktur von Poschinger und manövrierte die Hütte durch schwierige, vom Niedergang der Glasindustrie geprägte Zeiten. Bei den Jubiläumsfeierlichkeiten kann er nicht mehr dabei sein. Er verstarb im Januar 2018.



Stephan von Poschinger lag nicht nur das Glas am Herzen, sondern er engagierte sich auch für Frauenau und die ganze Region. Er war 27 Jahre Vorsitzender des IHK-Gremiums Regen und als solcher ein Kämpfer für die Interessen der heimischen Wirtschaft. Neben einer ganzen Reihe von Ämtern, die er in Frauenauer Vereinen übernommen hatte, gehörte er von 1972 bis 2014 dem Gemeinderat seines Heimatortes an und war 18 Jahre Mitglied des Kreistages Regen.